

Ursula Gelis

**'Der nackte Mensch hört auf ein Mensch zu sein'¹: Verwaltet-Sein in Treblinka
Eine Annäherung an ein dem Vergessen anheimfallendes ehemaliges
deutsches Vernichtungslager in Polen**

*"Weil wenn man dauernd lügt, glaubt man es fast selbst, gell."*²

Franz Suchomel, SS-Unterscharführer.

Angeklagter im 2. Düsseldorfer Treblinka-Prozess, 1964/65.

"Einer ader Gradmesser für die gegenwärtige Verdummung der Menschen [sei] das Ausmaß ihres Nichtwissens über den Zweiten Weltkrieg", sagte Andrzej Szczypiorski, der Autor der 'schönen Frau Seidenman', etwa 50 Jahre nach Kriegsende in einer Publikation, die sich mit dem 'Verschwinden der Vergangenheit im Gedenken' beschäftigte.³

Was bedeutet eigentlich Gedenken? An jemanden oder etwas denken, sich an jemanden oder etwas erinnern. Es gibt aber auch: wir gedenken, etwas zu tun, also: wir haben vor, etwas in die Tat umzusetzen.⁴ - Zum Beispiel die Erinnerung wachzuhalten und Einfluss auf die Gegenwart zu nehmen.

Ich erinnere mich an meine im 'Haus der Wannseekonferenz', der Gedenkstätte in Berlin, durchgeführten Seminare, an denen Zeitzeugen des Zweiten Weltkrieges teilnahmen.

Einige waren, als Kinder versteckt, ihrer geplanten Vernichtung durch die damalige deutsche Regierung entkommen. Es gab auch Personen, die in Konzentrationslagern geboren worden waren und andere, die den Wirrnissen des Lageralltags durch glückliche Zufälle oder durch ihre berufliche Eignung, der nationalsozialistischen Maschinerie von Nutzen sein zu können, überlebten.

Diese Menschen werden sich ihr Leben lang an ihr Überleben und den Untergang Millionen anderer erinnern.

Was ist aber mit uns? Bis jetzt konnten wir auf die Berichte von Augenzeugen zurückgreifen, wenn wir uns mit den Massenmorden des Zweiten Weltkrieges beschäftigten. Wir haben zudem Bücher, in denen versucht wird, das Grauen fasslich zu machen.

Wie kann man sich jedoch heute auf eine Reise nach Treblinka, dem ehemaligen Vernichtungslager, vorbereiten?

Ich nehme an der europäischen Konferenz 'Aus der Geschichte lernen? Erinnerungskultur als Weg zu einer europäischen Verständigung', teil. Veranstalter sind das Internationale Bildungs- und Begegnungswerk Dortmund und das Deutsch-Polnische Jugendwerk. Teilnehmer aus der Russischen Föderation, Weissrussland, der Ukraine, Polen, den Vereinigten Staaten und Deutschland kommen zu der 4-tägigen Tagung nach Warschau.

In diesem Zusammenhang fahren wir alle zusammen nach Treblinka, um dort eine Gedenkzeremonie abzuhalten. Dazu gehört auch das gemeinsame Beten der jüdischen Totenklage.

¹ Zitat von Richard Glazar, Überlebender von Treblinka.

² Claude Lanzmann: Shoah. München 1988, S. 195.

³ Andrzej Szczypiorski. Kampf wider die Dummheit. In: Reinhard Matz. Die unsichtbaren Lager. Das Verschwinden der Vergangenheit im Gedenken. Hamburg 1993.

⁴ Wörterbuch der deutschen Sprache (Wahrig). München 1997, S. 379.

In Treblinka, in der Gemeinde Kosow Lacki im Norden der Wojewodschaft Siedlce, nordöstlich von Warschau, steht seit 1964 am Ort des ehemaligen Vernichtungslagers eine von Franciszek Duszenko und Adam Haupt gestaltete Denkmalanlage.

Politik der Vernichtung

Aus dem Reichsverkehrsministerium war versichert worden, dass "seit dem 22. Juli [1942] täglich ein Zug mit je 5000 Juden von Warschau nach Treblinka [fahre]." ⁵

Im Vernichtungslager Treblinka wurden hauptsächlich zwischen Juli 1942 und Oktober 1943 mehr als 750 000 Juden ermordet, die aus den Distrikten Warschau, Radom, Bialystok, Lublin, aus Makedonien-Thrakien, dem Deutschen Reich und aus Theresienstadt stammten.

In Treblinka wurden weiterhin Zehntausende von Sinti und Roma vergast. Das Vernichtungslager Treblinka wurde im Herbst 1943 geräumt, das Gelände zerstört, mit der Absicht keine Spuren zu hinterlassen. ⁶

Danach wurde auf dem Gelände "ein Gut gebaut und von einem Ukrainer gegen Bezahlung bewirtschaftet". ⁷

Wie sich also auf diesen Ort, der sich radikal der eigenen Erfahrung entzieht, aber ein Teil der deutschen Geschichte ist, vorbereiten?

Kann Claude Lanzmann, der im "zähen Wettlauf mit dem Vergessen" zwölf Jahre lang überlebende Opfer, Täter und Zuschauer interviewte, uns mit seinem neunstündigen Dokumentarfilm SHOAH (Bedeutung: Katastrophe, grosses Unheil) einen Eindruck vom Vernichtungsalltag im Nationalsozialismus vermitteln?

Ja, das ist ihm gelungen.

Hier einige Beispiele aus den Interviews des Dokumentarfilmers:

Czeslaw Borowi (B), 1923 geboren, polnischer Bauer in Treblinka:

"Lanzmann (L): Er hat genau an dieser Stelle gewohnt?

B: Ja, genau hier.

L: Er hatte also den Logenplatz, und konnte alles sehen, was dort geschah?

B: Natürlich. Man konnte herangehen, man konnte aus der Entfernung zusehen.

[...]

L: erinnert er sich an die Ankunft des ersten Judentransports aus Warschau, am 22. Juli 1942?

Ja, er erinnert sich sehr gut an den [...] Transport, und als all diese Juden hierhergebracht wurden, begannen sich die Leute zu fragen: >>Was werden sie mit ihnen machen?<<

Sie wussten wohl, dass sie umgebracht werden sollten, aber man wusste noch nicht wie.

Als die Leute dann langsam begriffen, was vor sich ging, waren sie bestürzt, sie haben angefangen, untereinander zu sagen, dass seit Bestehen der Welt noch nie so viele Menschen auf diese Weise ermordet worden waren.

⁵ Peter Longerich. Heinrich Himmler. Biographie. München 2008, S. 591.

⁶ Reinhard Matz. Die unsichtbaren Lager. Das Verschwinden der Vergangenheit im Gedenken. Hamburg 1993, S. 178.

⁷ Raul Hilberg. Die Vernichtung des europäischen Juden, Band 2, Frankfurt a. M., 1990, S. 1047.

L: Während sich all das vor ihren Augen abspielte, ging das tägliche Leben weiter, sie arbeiteten auf den Feldern?

Natürlich arbeiteten sie, aber sie hatten nicht den Arbeitswillen wie sonst. Sie waren gezwungen, zu arbeiten. Aber wenn sie sahen, was hier geschah, sagten sie sich: und wenn sie [Vertreter der deutschen Okkupationsmacht, Anm. UG] in der Nacht unser Haus umstellen und auch uns holen?

L: Hatten sie auch Angst um die Juden?

Er sagt, es tut ihm nicht weh, wenn ich mir den Finger abschneide.

Aber in jedem Fall haben sie gesehen, was mit den Juden geschehen ist, denn alle Transporte, die hier ankamen, gingen ins Lager, und die Menschen verschwanden.”⁸

Oder: ein Eisenbahner von Treblinka sagt:

”Sie [die Deportierten, Anm. UG] warteten, sie weinten, sie baten um Wasser, sie starben, manchmal waren sie nackt in den Waggons, bis zu hundertsiebzig Personen.

An dieser Stelle wurde den Juden Wasser gegeben.

L: Wo wurde den Juden Wasser gegeben?

Hier, wenn die Transporte angekommen waren, wurde den Juden hier Wasser gegeben.

L: Wer gab den Juden Wasser?

Wir, wir, die Polen.

Dort war ein kleiner Brunnen, wir füllten eine Flasche und gaben sie den Juden.

L: War es nicht gefährlich, ihnen Wasser zu geben?

Es war sehr gefährlich, man konnte getötet werden, wenn man ihnen eine Flasche Wasser oder ein Glas Wasser gegeben hatte. Wir gaben ihnen aber trotzdem Wasser.”⁹

Richard Glazar (1920-1997) war einer der wenigen Überlebenden von Treblinka. Er arbeitete als sogenannter 'Arbeitsjude' und konnte im Tumult des Aufstands im Sommer 1943 aus dem Lager entfliehen und bis zum Kriegsende untertauchen.

In seinem erschütternden Bericht, 'Die Falle mit dem grünen Zaun', schildert er die Vorgänge in Treblinka.

”Zu ergänzen wäre, auf welche Weise in Treblinka gemordet wurde, nämlich [...] mit dem Abgas von Motoren, die in Räume geleitet wurden, in denen Menschen zu Tausenden zusammengepfercht waren. Zur Brutalität der SS und ihrer ukrainischen Gehilfen kamen die technischen Pannen, wenn die Motoren nicht funktionierten, wenn man die halbtoten Opfer warten ließ, bis das Mordwerkzeug wieder repariert war.” (R. Glazar. www.blickinsbuch.d/item/1fa4c).

Vor dem grausamen Erstickungstod waren alle Menschen schon lange ihrer Individualität beraubt worden, indem sie oft geschlagen wurden, sich entkleiden mussten und geschoren worden waren. Verwaltete Erniedrigung herrschte bis zur letzten Lebensminute.

Widerstand

In den Lagern gab es Widerstand in Form von Sabotage und Revolten. Im Düsseldorfer Treblinka-Prozess kam[en] [...] Akt[e] verzweifelter Empörung zur Sprache.

Ein junger Jude namens Meir Berliner, der [...] aus einem Warschauer Transport zur Arbeit ausgesucht worden war, stürzte sich [...] auf den SS-Unterscharführer Max Biala und verwundete ihn

⁸ Claude Lanzmann: Shoah. München 1988, S. 40-41.

⁹ Claude Lanzmann: Shoah. München 1988, S. 43-44.

mit seinem Messer derart, dass Biala kurz darauf starb. [...] Berliner hatte eben mit ansehen müssen, wie seine Frau und sein Kind in die Gaskammer geführt wurden. Zusammen mit ihm wurden als Repressalie mehr als 100 Juden seines Arbeitskommandos grausam getötet.”¹⁰

Richard Glazar schreibt über den Aufstand, als es im Lager brennt: “An jenem glühenden Augustnachmittag [1943] schlugen die Flammen von anderswo noch höher empor als üblicherweise vom riesigen Verbrennungsrost¹¹ in der Nähe der Gaskammern. Der Feuerschein, der sich in jener Nacht über Treblinka ergoss, war anders gefärbt, hatte anderen Ursprung und andere Deutung als in allen Nächten zuvor.”¹²

Eindrücke und Gefühle

Wir sind auf einer bedrückenden Busfahrt durch Hagel, starken Regen und plötzlich aufflackernden Sonnenschein auf dem Wege von Warschau nach Treblinka. Wir reisen bequem, aber in verhaltener Stimmung.

Der Direktor des jüdischen historischen Instituts, Professor Pawel Spiewak, hat sich freundlicherweise erboten, uns zu begleiten und erläutert einiges zur Geschichte der polnischen Juden. Er wird uns auch durch das Lager führen, was erleichternd auf mich wirkt.

Neben mir im Bus sitzt eine junge Russin, die zum ersten Mal ein ehemaliges Konzentrationslager besucht. Ich bin schweigsam, was die junge Frau ein wenig zu erstaunen scheint. Glücklicherweise hatten wir uns schon länger während der Tagung unterhalten.

Ich habe versucht, mich auf diesen Besuch vorzubereiten. Die Erinnerung an Glazars Buch, das mir einst schlaflose Nächte bereitet hatte, wird lebendig.

Ich kenne andere ehemalige Lager, betrete also kein 'Neuland'. Und doch: gerade Orte, die ganz der eigenen Phantasie überlassen sind, wie hier die grünen Wiesen von Treblinka, drängen sich dem Bewusstsein ungeschützt auf. Hier gibt es keine Ablenkungen und vorgefertigte Bilder.

Das Gelesene und Gehörte mischt sich mit der Stille des Ortes. Das Entsetzen vor der zeichenlosen Landschaft greift direkt an. Es finden sich Symbole der Erinnerung: Steine, die stellvertretend für die meist namenlosen Toten 'sprechen' sollen, aber das Anwesende der hier einst arbeitenden Mordmaschinerie ist irgendwie doch noch erspürbar.

Die aufgestellten Steine erinnern an die Vielzahl der vernichteten jüdischen Gemeinden und mahnen uns, so kolossale Verbrechen nicht mehr zuzulassen.

Einzelne Schicksale scheinen zwischen den Steinen auf, wie das Leben und Sterben von Janusz Korszak, der, den verurteilten Kindern die Angst nehmend, mit ihnen in den Tod ging.

Alle heute Anwesenden gehen meist für sich über das Gelände. Professor Spiewak berichtet, dass nach 1945 Menschen aus der Umgebung auf der Suche nach Wertgegenständen diese Böden umgegraben hätten.

¹⁰ Hermann Langbein. ...nicht wie die Schafe zur Schlachtbank. Widerstand in den nationalsozialistischen Konzentrationslagern. Frankfurt a. M. 1994, S. 306

¹¹ Auf diesem 'Rost' wurden die Leichen verbrannt. Siehe Plan des Vernichtungslagers, der im Düsseldorfer Treblinka-Prozess von allen Angeklagten und Zeugen anerkannt wurde. In: Eugen Kogon/Hermann Langbein. Nationalsozialistische Massentötungen durch Giftgas. Frankfurt a. M. 1986, S. 342-343.

¹² Hermann Langbein. ...nicht wie die Schafe zur Schlachtbank. Widerstand in den nationalsozialistischen Konzentrationslagern. Frankfurt a. M. 1994, S. 311.

In wunderschönen Herbstfarben erstrahlen Bäume um uns herum, und wir vernehmen, dass jetzt kein Zaun mehr um dieses Stück Erde gezogen ist. Die unwissenden Tiere des umliegenden Waldes haben freien Zugang und mögen wohl des Nachts unschuldig die Wiesen betreten.

Weltanschauung

Von uns Wissenden jedoch verlangt das Denk-mal, dass wir nicht nur der unschuldigen Toten gedenken, sondern uns auch darüber Gedanken machen sollten, wie eine *solche* Vernichtungsweltanschauung so umgreifend Wirklichkeit werden konnte. Und: wie eine so geartete Politik zukünftig vermieden werden muss.

Weltanschauungen, die jeweils kulturell bedingte Sicht auf die Welt in ihren Erscheinungsformen, können vielfältig sein und sich den unterschiedlichsten Inhalten verschreiben.

Die nationalsozialistische Auffassung vom Judenmord wurde von Heinrich Himmler in seiner Posener Rede vom 4. Oktober 1943 vor den Gruppenführern der SS ganz offen dargestellt:

„Ich will hier vor Ihnen in aller Offenheit auch ein ganz schweres Kapitel erwähnen. Unter uns soll es einmal ganz offen ausgesprochen sein, und trotzdem werden wir in der Öffentlichkeit nie darüber reden.

Ich meine jetzt die Judenevakuierung, die Ausrottung des jüdischen Volkes.

Von euch werden die meisten wissen, was es heißt, wenn 100 Leichen beisammen liegen, wenn 500 daliegen oder wenn 1000 daliegen.

Dies durchgehalten zu haben und dabei – abgesehen von Ausnahmen menschlicher Schwächen – anständig geblieben zu sein, das hat uns hart gemacht. Dies ist ein niemals geschriebenes und niemals zu schreibendes Ruhmesblatt unserer Geschichte.“¹³

Erinnerungskultur – immer wieder ein Anfang

Aus dieser Geschichte Deutschlands können wir lernen uns zu bemühen, die Mechanismen und politischen Komponenten zu analysieren, die den Nationalsozialismus ermöglicht haben. Alle, die heute hier in Treblinka versammelt sind, versuchen wohl, sich dieser Herausforderung zu stellen.

Während der Gedenkzeremonie hatte ich einen Text von Samuel Willenberg (1923-2016), einem anderen Überlebenden von Treblinka, vorgelesen. Die Erinnerung an „diese[s] ausgemergelte Stück Erde, Treblinka,“ (Willenberg) dürfe nie vergehen.

Professor Spiewak macht uns mit Willenbergs Wunsch bekannt, dass auf dem hiesigen Gelände ein Dokumentationszentrum errichtet werden müsse, das die hier begangenen Verbrechen darstellen sollte. Das wäre ein weiterer Meilenstein, der helfen könnte, aus der Geschichte zu lernen, was wir bitter nötig haben.

Gegen die von Andrzej Szczypiorski beklagte Dummheit und das Nichtwissen über den Zweiten Weltkrieg ist jeder Besuch einer Gedenkstätte, an der dann auch nachgedacht wird, ein Schritt zu besserem Verstehen und Handeln.

Wenn die Besuchergruppe dann noch aus Teilnehmern aus ehemals verfeindeten Nationen besteht, ist das Unternehmen noch hoffnungsvoller.

Etwas zusammen zu tun, etwas in die Tat umzusetzen, das über den Versuch, diese Greuel zu verstehen hinausgeht, erlaubt erst einen offenen Blick für die Herausforderungen der Gegenwart.

¹³ Peter Longerich. Heinrich Himmler. Biographie. München 2008, S. 709.

Gestern und Heute

In einer Welt, die Lager immer wieder als Teil ihrer biopolitischen Ordnung (Giorgio Agamben)¹⁴ anwendet, müssen sich diejenigen Zusammentun, die einer solchen Weltanschauung mahndend entgegentreten wollen.

”Das Wort des Führers im Dritten Reich sei Gesetz gewesen, und das Gesetz habe die Fakten bestimmt – und damit die Handlungen. Was Tatsache ist, habe Hitler entschieden.

Das Lager ist damit der Raum, in dem es völlig unmöglich ist, zwischen Tatsache und Recht zu unterscheiden, zwischen Normen und ihrer Anwendung, zwischen Ausnahme und Regel”, so der Philosoph Agamben. Seine Schlussfolgerung: ”Wir leben jedesmal in der Gegenwart eines Lagers, wenn solche Strukturen geschaffen werden”.¹⁵

Die Opfer, die in den Vernichtungslagern umkamen, waren vielfach nackt. Einerseits wurden ihre Kleider gestohlen, die nach erfolgter Sortierung ’heim ins Reich’ geschickt wurden, und andererseits wurden sie all ihrer menschlichen Rechte beraubt, waren also nackt im Sinne von Rechtlosigkeit. Der Verwaltungs – und Rechtsapparat hatte sie entrechtet.

“Kafka: Ein Henker ist heute ein ehrsam, nach der Dienstpragmatik wohlbezahlter Beamtenberuf. Warum sollte also nicht in jedem ehrsamem Beamten ein Henker stecken?

Janouch: Die Beamten bringen doch keine Menschen um!

Kafka: Und ob sie es tun! Sie machen aus den lebenden, wandlungsfähigen Menschen tote, jeder Wandlung unfähige Registraturnummern.”¹⁶

Die Ereignisse des Zweiten Weltkriegs rücken zeitlich weiter von uns ab, aber dieser Taten in unserer Gegenwart zu gedenken und politische Konsequenzen daraus zu ziehen, ist unsere Aufgabe. Die Herausforderungen der Gegenwart sind enorm, ob wir mit der technologischen Weiterentwicklung brutalster Militärtechnik, mit Robotics oder mit der fortwährenden Existenz von Massenvernichtungswaffen konfrontiert sind.

Es bleibt uns nichts anderes übrig, als uns auf die Suche nach einer neuen Ethik zu machen, deren wir im letzten Jahrhundert verlustig gegangen sind. Wir alle sind dabei gefragt.

Literatur (in Auswahl)

1.) Claude Lanzmann Shoah Collection. Interview (deutsch) with Richard Glazar.

www.ushmm.org/online/film/display/detail.

2.) Richard Glazar. Die Falle mit dem grünen Zaun. Überleben in Treblinka. Frankfurt a. M. 1994.

3.) Christian Hofmann. Die Treblinka-Prozesse. Quelle: www.zukunft-braucht-erinnerung.de/die-treblinka-prozesse/ (4.7.2006).

4.) Enzyklopädie des Holocaust. (Haupthrsg.: Israel Gutman). Berlin 1993.

¹⁴ ”Wir müssen auf neue Lager gefasst sein”. Der Philosoph Giorgio Agamben spricht im Einstein-Forum. In: Der Tagesspiegel, 16.01.1997.

¹⁵ ”Wir müssen auf neue Lager gefasst sein”. Der Philosoph Giorgio Agamben spricht im Einstein-Forum. In: Der Tagesspiegel, 16.01.1997.

¹⁶ Gustav Janouch: Gespräche mit Kafka. Frankfurt a. M., 1968, S. 39. Zitiert in: H.G. Adler. Der verwaltete Mensch. Studien zur Deportation der Juden aus Deutschland. Tübingen, 1974. Buchanfang.

5.) Dimension des Völkermords. Die Zahl der jüdischen Opfer des Nationalsozialismus. (Hrsg. Wolfgang Benz). München 1996.

6.) Giorgio Agamben. Homo sacer. Die Souveränität der Macht und das nackte Leben. Frankfurt a.M. 2002.

7.) Massenerschiessungen. Der Holocaust zwischen Ostsee und Schwarzem Meer 1941-1944. (Herausgeber): Topographie des Terrors. Berlin 2016.

Oslo, im Dezember 2016